

*fred*  
**VARGAS**

*der zorn der  
einsiedlerin*

KRIMINAL  
ROMAN

PLATZ 1  
der französischen  
Bestsellerliste

LIMES



verschiedene Diskussionsforen zum Thema überflogen. In denen wurde ziemlich erbittert über die zurückgezogen lebende Spinne debattiert. Da trafen die Ängstlichen, die angeblichen Kenner, die Pragmatiker, die Umweltschützer, die Panikmacher aufeinander. Voisenet hatte sogar noch Nachrichten aus dem vergangenen Sommer hochgeladen, wo in derselben Region sechs nicht tödliche Bisse von Einsiedlerspinnen Panik gesät hatten bis hinauf in einige überregionale Wochenzeitungen. Und das alles, weil ein von irgendwoher aufgetauchtes Gerücht seinen üblen Atem verbreitete: War die Braune Einsiedlerspinne aus Amerika in Frankreich angekommen? Die nämlich galt als gefährlich. Wo hielt sie sich auf, und wie zahlreich war sie? Es gab ein maßloses Geschrei, bis eine seriöse Forscherin auf den Plan trat und dem Ganzen ein Ende setzte: Nein, die amerikanische Spinne hatte sich in Frankreich nicht blicken lassen. Eine ihrer Verwandten hingegen hatte hier schon immer gelebt, im Südosten des Landes, und sie war nicht giftig. Zumal sie, von Natur aus ängstlich und nicht aggressiv, zurückgezogen in ihrem Loch lebte und das Risiko, mit einem menschlichen Wesen zusammenzutreffen, daher eher selten war. Um die aber handelte es sich, um keine andere, *Loxosceles rufescens* – den Namen konnte Adamsberg nicht mal murmelnd aussprechen.

Bis im Frühjahr besagte kleine Spinne zwei alte Männer biss. Aber diesmal starben die Gebissenen daran. Diesmal also hatte die Einsiedlerin sehr wohl getötet. Die Tode, so meinten einige, seien allein dem hohen Alter der Opfer geschuldet. Darüber war eine Polemik entbrannt, die schon wieder über hundert Seiten füllte, nach allem, was Adamsberg in der Eile feststellen konnte. Er warf einen Blick auf die Uhr des PC. 13.53 Uhr, Maître Carvin würde gleich in der Brigade sein. Er durchquerte den Büroraum, der trotz der geöffneten Fenster noch immer stank, und nahm sich aus dem Schrank den Schlüssel des einzigen Spitzenklassewagens, den die Brigade besaß. Was mochte Voisenet nur an dieser verdammten Spinne finden? Zwei Männer waren gestorben, gewiss, ihre geschwächte Immunkraft war dem Gift nicht gewachsen gewesen, klar, aber musste der Lieutenant deswegen die Situation seit nunmehr fast drei Wochen Tag für Tag verfolgen? Es sei denn, eines der Opfer war ein ihm nahestehender Mensch, ein Freund oder Angehöriger. Adamsberg verscheuchte die Einsiedlerin aus seinen Gedanken und beeilte sich, den Anwalt draußen auf dem Bürgersteig abzufangen, bevor seine vergesslichen Beamten ihn in den faulig riechenden Raum führen würden, der das Großraumbüro zurzeit war.

»Sie holen den Galaschlitten für ihn raus, Kommissar?«, warf ihm Retancourt im Vorbeigehen zu. »Sind Sie dem hochmütigen Charme des Herrn Anwalt nun auch schon erlegen?«

Adamsberg neigte den Kopf und sah sie lächelnd an.

»Haben Sie mich schon vergessen, Retancourt? In nur siebzehn Tagen?«

»Nein. Da muss ich wohl was verpasst haben.«

»Ja, Lieutenant. Den Splitt auf dem Weg zurück in die Spielhalle.«

»Den Splitt«, wiederholte sie nachdenklich. »Mehr können Sie mir wohl nicht sagen?«

»Aber sicher. Es gibt keine zwei Löwenzahn auf Erden und auch keine zwei Autofahrer, die sich absolut gleichen, das ist alles.«

»Das ist alles. Und da befürchtete Danglard, Sie hätten sich verändert.«

»Vermutlich ist es schlimmer geworden mit mir, aber kein Grund zur Aufregung. Sagen Sie«, fügte er hinzu und ließ die Autoschlüssel an seinen Fingerspitzen baumeln, »was halten Sie davon, wenn einer seinen zweiten Autoschlüssel verliert? Das ist jetzt eine ernste Frage.«

»Und eine sehr einfache. Ein Zweitschlüssel darf nie verloren gehen, Kommissar.«

»Und wenn er's ist?«

»Dann sucht man ihn bis zur Erschöpfung. Der zweite Autoschlüssel gehört zu den Dingen, die einen um den Verstand bringen können.«

»Ich habe mein Telefon auf Grímsey verloren.«

»Wie das?«

»In die Exkrementen eines Schafs gefallen, das Tier hat es mit einem Huftritt auch noch hineingedrückt.«

»Und Sie haben nicht bis zur Erschöpfung versucht, es herauszuziehen?«

»Unterschätzen Sie nicht den Huftritt eines Schafs, Retancourt. Das Gerät wird dabei wohl kaputtgegangen sein.«

»Und seitdem sind Sie ohne Telefon?«

»Ich habe das vom Kater genommen. Ich meine, das auf dem Fotokopiergerät neben dem Kater liegt. Es hat eine Macke, ich glaube, der Kater hat mal draufgepinkelt. Wahrscheinlich sind meine Telefone alle dazu bestimmt, ein exkrementales Schicksal zu erleiden. Ich bin mir nicht im Klaren, wie ich das verstehen soll.«

»Der Kater hat dem Handy überhaupt nichts getan«, warf Retancourt ein, die das Tier – das alle »die Kugel« nannten – wie ihren Augapfel hütete und verteidigte. »Aber es stimmt, das Telefon schreibt ›a‹, wenn man ein ›c‹ eingibt, und ›o‹ anstelle von ›f‹.«

»Genau. Wenn Sie also mal eine Nachricht wie: ›Jah oahre‹ erhalten, dann wissen Sie, sie kommt von mir.«

»Das vereinfacht die Arbeit. Also kein Grund zur Aufregung.«

»Keiner.«

»Wie geht es denen da auf der Insel?«, fragte sie dann sehr viel leiser. »Gunnlaugur,

Rögnvar, Brestir ...?»

»Die senden Ihnen viele Grüße. Sie mögen es glauben oder nicht, Rögnvar hat Ihr Porträt in ein Ruderblatt geritzt.«

Adamsberg war glücklich, Retancourt wiederzusehen, doch er hätte es ihr nicht anders als durch Gesten zu sagen verstanden. Mitunter beeindruckte die »vielseitige Göttin«, wie er sie nannte, ein Meter fünfundachtzig groß, hundertzehn Kilo schwer, ausgestattet mit der Energie von zehn Männern, ihn so sehr, dass ihm seine natürliche Ungezwungenheit abhandenkam. Retancourt verfügte über unvergleichliche Körperkräfte und eine nicht kleinzukriegende seelische Widerstandskraft, so dass sie Adamsberg wie einer von jenen Bäumen aus alten Legenden vorkam, auf dessen Äste sich sämtliche Mitarbeiter der Brigade, verloren in einem sturmgepeitschten nächtlichen Wald, flüchten könnten und in vollkommener Sicherheit wären. Eine keltische Eiche. Natürlich konnte sie bei so ungewöhnlichen Eigenschaften nicht gleichzeitig die Inkarnation weiblicher Anmut sein, und Lieutenant Noël konnte es sich nicht verkneifen, ihr das gelegentlich in flegelhafter Weise unter die Nase zu reiben. Dabei hatte Retancourt sogar recht feine Züge in einem allerdings nahezu quadratischen Gesicht.

Er parkte den glänzenden schwarzen Wagen gerade in dem Moment vor der Brigade, als Kernorkian und Lamarre mit Carvin eintrafen, der den Kommissar mit einem Blick musterte. Zerknitterte Hose, abgetragenes schwarzes Leinenjackett, verwaschenes T-Shirt, das einmal blau oder auch grau gewesen sein mochte, all das entsprach nicht der Vorstellung, die Maître Carvin sich vom renommierten Leiter der Brigade criminelles machte. Er gab ihm die Hand.

»Man sagte mir, Herr Kommissar, dass Sie mit mir eine Runde fahren wollen?«

Ohne eine Antwort zu erwarten, ging er auf die Beifahrertür zu.

»Maître«, sagte Adamsberg und reichte ihm den Schlüssel, »ich hätte gern, dass Sie sich ans Steuer setzen.«

»Oh, Sie wollen meine Eignung testen?«

»Wahrscheinlich.«

»Wie Sie wollen«, sagte der Anwalt und ging um das Fahrzeug herum.

Carvin konnte seinen leicht provokanten Ton nicht ablegen, doch Adamsberg fand ihn liebenswürdiger, als er gegenüber seinen Stellvertretern gewesen war. Für diesen Mann, der die dominante Haltung gewohnt war, war Adamsberg ein Chef, und instinktiv hielt er es für klüger, auf Distanz zu gehen. Dass einer ein altes Leinenjackett trägt und von kleiner Statur ist, besagt noch längst nicht, dass man ihn unterschätzen darf, wenn er ein Chef ist.

»Ich nehme an«, bemerkte der Anwalt, als er hinter Steuer glitt, »dass dieses Auto nicht Ihrer Brigade gehört. Oder aber man belügt uns über die finanzielle Ausstattung der Polizei.«

»Es gehört dem Divisionnaire«, sagte Adamsberg, während er sich anschnallte. »Ich vermute, Sie fahren gut, aber schnell. Und ich muss ihm den Wagen heute Abend unversehrt zurückgeben. Denken Sie bitte daran.«

Lächelnd startete Carvin.

»Vertrauen Sie mir. Wohin fahren wir?«

»Zum Parkplatz des Spielcasinos.«

»Und anschließend an die Stelle, wo meine Frau ermordet wurde.«

»Zunächst mal ja.«

Der Anwalt fuhr auf die Straße hinaus, betätigte den Blinker, ohne ihn erst suchen zu müssen, und bog nach links ab.

»Ich nehme an, dasselbe Spiel werden Sie auch mit diesem Bouzid spielen?«

»Bouzid. Ja, selbstverständlich.«

»Ehrlich gesagt, ich sehe nicht, worauf Sie hinauswollen, Kommissar.«

»Ich sehe es selbst auch noch nicht, falls Sie das beruhigt.«

»Ich bin nicht in Sorge. Schöner Wagen, sehr schöner Wagen.«

»Sie lieben Autos?«

»Welcher Mann liebt sie nicht?«

»Ich, zum Beispiel. Ich mache mir überhaupt nichts draus.«

Nachdem er den Wagen gegenüber dem Spielcasino geparkt und danach in die Rue du Château-des-Rentiers gefahren hatte, hielt Carvin an der Ampel, an der sein SUV seine Frau überrollt hatte.

»Und jetzt, Kommissar?«

»Fahren Sie nun zum Casino zurück, genau wie der Mörder.«

Adamsberg las auf den Lippen des Anwalts seine Verachtung für diesen simplen Trick des Kommissars.

»Und wo soll ich langfahren?«

»Durch die kleinen Nebenstraßen. Fahren Sie die erste rechts, dann noch dreimal rechts, und wir sind da.«

»Verstanden.«

»Geben Sie acht, in der Rue de l'Ormier ist eine Baustelle, da ist die Fahrbahn leicht abgesenkt.«

»Keine Angst, Kommissar, dass ich Ihnen Ihr Auto beschädige«, sagte Carvin und fuhr los.

Vier Minuten später kamen sie erneut am Spielcasino vorbei. Adamsberg bedeutete dem Anwalt, weiterzufahren und zur Brigade zurückzukehren.

»Kommen Sie bitte mit rein«, sagte er, »der Commandant möchte Sie noch sprechen.«

»Nicht Sie?«

»Nein, nicht ich.«

»Der Commandant? Mit dem habe ich doch schon wer weiß wie lange geredet.«

»Es ist nicht derselbe.«

»Es riecht hier bei Ihnen«, bemerkte Carvin und hob die Nase.

»Wir hatten gerade eine Lieferung«, erwiderte Adamsberg.

Danglard stellte sich vor. Maître Carvins Blick streifte anerkennend den vollendet geschnittenen englischen Anzug dieses großen, keineswegs schönen Mannes mit den wässrigen blauen Augen, den schlaksigen Beinen und der gebeugten Haltung. Doch Adamsberg beobachtete auch eine leichte Beunruhigung bei dem Anwalt, die nichts mit der Garderobe des Commandants zu tun haben konnte. Es schien so, als habe er in Danglard einen ganz anderen Gegner erkannt als jene, mit denen er es bisher zu tun gehabt hatte.

»Nassim Bouzid ist schon da, Kommissar«, verkündete Danglard.

»Ausgezeichnet, dann fahre ich gleich mit ihm los.«

Im Großraumbüro begegneten sich die beiden Verdächtigen, der eine im Gefolge von Danglard, der andere von Adamsberg.

»Bouzim, du Dreckskerl!«, schrie der Anwalt. »Was hatte sie dir getan? Kotzbrocken du, elender Barbar! Zu welchem Clan gehörst du eigentlich? Zur Sekte der Haschischins? Oder zur Killertruppe der Assassinen?«

Adamsberg und Danglard bemühten sich, jeder seinen Mann aus der Gefahrenzone zu ziehen, unterstützt von Retancourt und Lamarre, die herbeigerannt kamen. Bouzid kriegte dabei einen Schlag von Retancourt ab, der ihn sechs Meter nach hinten warf, ohne dass man recht begriffen hätte, wie.

»Ich kenne Ihre Frau ja nicht mal!«, brüllte Bouzid.

»Elender Lügner! Verbietet der Koran nicht die Lüge?«

»Wer sagt dir denn, dass ich den Koran lese? Ich glaube nicht mal an Gott, du Blödmann!«

»Ich bring dich um, Bouzim!«

Schließlich gelang es, die beiden Männer zu trennen, aber Adamsberg brauchte draußen auf dem Bürgersteig gute fünf Minuten, um Nassim Bouzid zu beruhigen, der wie ein Kind mit zittriger Stimme in einem fort wiederholte, dass ja »der andere damit angefangen« habe. Der Kommissar schob ihn auf den Fahrersitz und wartete, bis der